



Tauchen, wo andere nicht mal schwimmen: Es geht abwärts in den Kanal des Aschaffener Klärwerks.

Fotos: Peter Rogowski

Tauchen, wo es braun und bunt ist

Drei Männer bringen in einem Kanal der Kläranlage eine Schleuse an – Arbeit ohne Angst und Ekel

Sie tauchen im Klärschlamm und in Abwässern der Chemieindustrie, sie schweißen unter Wasser und gießen Beton im Stockdruck: Die Industrietaucher der Firma Maritime aus dem hessischen Babenhausen. Am Montag und Dienstag waren drei von ihnen in der Aschaffener Kläranlage – zum Glück in jenem Teil, in dem das Wasser schon geklärt ist.

An die Haut von Michael Sanz Bayer (40) soll kein Wasser kommen – Sicherheit und Gesundheit gehen vor, auch wenn das Wasser hier schon so sauber ist, dass es in den Main geleitet werden darf. Bayer trägt einen Taucheranzug aus Gummi mit integrierten Stiefeln, absolut wasserdicht. Die Gummihandschuhe zieht ihm sein Kollege Marcus Dietrich (32) über die Ärmelansätze, darüber kommen Gummiringe. Der Helm, mit einem Schlauch für die Luft und einem Kabel fürs Telefon, ist Bayers Verbindung zur Außenwelt. Sorgfältig schraubt Dietrich ihn fest, der dritte Mann Christian Möbius (30) kontrolliert alles, dann steigt Bayer hinab in die Unterwelt.

Drei Meter geht es von einem Gitter hinab ins 1,70 Meter tiefe Wasser eines schmalen Kanals. »Mit etwas Mühe kann man da auch tauchen«, witzelt Möbius, da habe man schon schwerere Jobs erledigt. Doch als Bayer die Schrauben auf die Schienen an den Wänden setzt, blubbert es aus dem Wasser – unmöglich, so etwas ohne Tauchausrüstung zu machen.

»Wir sind Handwerker unter Wasser«, erklärt Dietrich. Er hat Automechaniker

gelernt, bevor er Taucher wurde. Bayer ist Bauingenieur, Möbius Maurer. Zum Einsatz kommen die drei immer, wenn es teuer wäre, ein Becken abzupumpen. Sie schweißen, sägen, betonieren in überfluteten Baugruben, montieren Rührwerke, reinigen Wände, wechseln Filter in Kläranlagen. Wenn die Sicht wie in Aschaffener Baugruben einen Meter weit reicht, ist das viel, oft sehen die Männer rein gar nichts. »Das gibt's auch in Chemie-Unternehmen, nur sind die Abwässer da nicht braun, sondern bunt«, sagt Möbius und lacht.

Im Aschaffener Klärwerk dübeln die Taucher zwei Metallschienen mit Gummidichtung an die Wand eines Verbindungskanals zum Main. Zwischen die Schienen können die Aschaffener dann Metallbalken legen und den Abschnitt dahinter trocken pumpen, in den sonst das Mainwasser laufen würde. Das ist wichtig, um die drei dahinter liegenden Pumpen zu warten, deren 40 Jahre alte Klappen und Schieber im August ausgetauscht werden sollen.

Lieber Kläranlagen als Baugruben

Tauchen im Klärschlamm – ist das nicht eklig? »Nein, schön kühl«, sagt Bayer und grinst. Der Taucheranzug sei ja vollkommen dicht. Eklig sei es eher für die beiden anderen, die den Taucher und seine Ausrüstung nachher sauber machen müssten. »Kläranlagen und Chemieanlagen sind mir echt lieber als Baugruben«, sagt Dietrich, »da gibt es wenigstens geschützte Umkleiden, Duschen, Strom und Wasser.« Auf dem Bau hinge-



Wasserdicht verpackt: An die Haut von Taucher Michael Sanz Bayer (40) soll kein Wasser kommen, auch wenn es hier schon sauber genug ist, um in den Main geleitet zu werden. Sicherheit und Gesundheit gehen vor.

gen sei alles improvisiert. Und was ist mit der Gefahr, eines Tages in der dicken Brühe zu ertrinken? »Wir sichern uns ab, wir sind ja zwei Jahre ausgebildet, da wirst du auf den Ernstfall vorbereitet«, sagt Dietrich. Am Anfang schauen sich die drei genau die Baupläne an und besprechen, was genau sie wann und wo machen wollen. Hinunter geht dann immer nur einer, die beiden anderen achten

auf Luft, Strom und Telefon. »Aber selbst wenn mal der Strom für die Luftversorgung ausfällt, hat man immer noch eine Sauerstoffflasche auf dem Rücken, um in Ruhe hochkommen zu können«, sagt Dietrich.

Geruch bleibt übrigens nicht am Taucher zurück, nur ein bisschen an der Ausrüstung. Aber die wird ja desinfiziert.

Mathias Humberg